Abonnements-Preis:
Mittag- und Abend-Ausgabe bei Stadtbezirke M. 150, bei der Post M. 4. Sonntags-Ausgabe im Stadtbezirke 45 Pf., bei der Post M. 1. Illustrirte Beilage „Sterne u. Blumen" 10 Pf. Die jeden Monat erscheinende humoristische Beilage „Bücherwurm" gratis.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Krefeld.
Verantwortlicher Redakteur: Paul Lerch für den redaktionellen Theil.

Niederrheinische Volkszeitung.

52. Jahrgang.

Insertions-Preis:
Die Petitzeile im Abonnentenkreise 15 Pf. bei einmaliger Gratis-Aufnahme in dem „Nördlicher Stadt-Anzeiger"; außerhalb des Abonnentenkreises 20 Pf.; bei Wiederholungen Rabatt. Beilage-Gebühren pro 1000 M. 3. Reklame-Zeile 30 Pf. Offerten-Gebühren 25 Pf. Bei Franko-Anfragen 10 Pf. für Antwort.
Geschäftsstelle: Friedrichstraße 41.
Telephon-Anschluß 328.
Druck und Verlag der J. B. Klein'schen Buchdruckerei, M. Buscher.

Nr. 93. (Mittag-Ausgabe.) Krefeld, Montag, den 19. Februar (Leontius) 1900.

Willkommengruß
unserem Erzbischof Hubertus Simar!



Festgeläute ertönt durch die weiten Gaue der großen Kölner Erzdiözese und verkündet ihr den Einzug des neuen Oberhirten, des Erzbischofes Dr. Hubertus Simar. Ein Festtag ist angebrochen für das katholische Volk Rheinlands, ein Tag, den der Herr gesegnet und von dem der Herr, wie wir alle hoffen, einen Strahl unendlichen Segens ausgehen lassen wird, leuchtend in die ferne Zukunft.

Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn! So rufen heute Tausende von Stimmen dem neuen Oberhirten entgegen, der in seiner Bescheidenheit fast zu zaghaft, aber im Gehorsam stark und im Wollen entschieden der Bestimmung des hl. Vaters folgte, indem er seine geliebte Diözese Paderborn, wo ihm eine so gedeihliche Wirksamkeit zu entfalten beschieden war, verließ, um die schwere Bürde eines viel weiteren und umfangreicheren Wirkungskreises zu übernehmen. Wie schön sagte der Erzbischof in dem Hirtenschreiben, das er zum Abschiede von seiner Diözese Paderborn erließ:

„Der Gehorsam gegen den heiligen Vater, den Stellvertreter Jesu Christi, theure Diözesanen, hat mir eines der schmerzlichsten Opfer auferlegt, die ich jemals in meinem Leben zu bringen hatte. Nachdem das hochwürdige Metropolitankapitel zu Köln mich, wie Ihr wisset, zum Nachfolger Sr. Eminenz des hochseligen Herrn Erzbischofes Philippus Kardinal Krementz erwählt hatte, stellte ich dem heiligen Vater die ernsten Bedenken vor, welche ich gegen die Annahme dieser Wahl hegen müsse. Ich sagte ihm mit kindlicher Offenheit, wie es mir unmöglich sei, aus eigener Entschließung mich von Euch zu trennen und die Leitung einer anderen, weit größeren Heerde zu übernehmen. Indem ich von seiner Weisheit und Liebe die Entscheidung vertrauensvoll mir erbat, hoffte ich, die göttliche Vorsehung werde mir gewähren, was den Gegenstand meines innigsten Verlangens und Betens bildete, sie werde mir die Gnade verleihen, meiner theuren Diözese Paderborn noch einige Jahre die Liebe und die Sorge eines treuen Hirten zuwenden zu dürfen. Diese Hoffnung hat sich mir nicht erfüllt. Gottes heiliger Wille, den ich in dem Gebote seines Statthalters auf Erden verehre, legt mir die Pflicht auf, dem an mich ergangenen Rufe zu folgen und im Vertrauen auf den Beistand seiner Gnade, den Hirtenstab des hl. Hathumar mit dem des hl. Maternus zu vertauschen."

So spricht die wahre christliche Demuth, die frei von falschem Ehrgeiz sich dem Willen des Allerhöchsten unterordnet, und, unbekümmert um persönliche Wünsche, sich dorthin stellt, wohin sie nach Gottes Rathschluß berufen.

Eines ist gewiß, und Erzbischof Hubertus wird sich dies bei der Annahme der Wahl für die neue Würde nicht verhehlt haben: Eine unendliche Fülle schwerer, sorgenvoller Arbeit erwartet ihn, für die es aller Hingebung und Aufopferung bedarf, deren ein Mensch, und sei er auch vor den meisten überragend an geistiger Bedeutung, fähig ist. Aber wer zweifelt daran, daß der neue Oberhirt dieser Arbeit gewachsen ist? Bietet nicht sein ganzer Lebenslauf den Nachweis edlen Wirkens, tapferen Kampfes, ruhelosen, energievollen Schaffens im Dienste der heiligen Kirche Gottes? Und hat nicht gerade deshalb die Wahl des hochwürdigsten Bischofs Hubertus als Nachfolger des Kardinals Krementz auf dem altehrwürdigen Stuhle des hl. Maternus die Diözesanen mit so hoher Freude erfüllt, weil sie in der Vergangenheit des hochwürdigsten Herrn die Garantien erblicken durften für ein heilsames Gedeihen, für ein



zukünftiges Glück der Erzdiözese? Wir versagen es uns, heute nochmals einen Lebensabriß des neuen Erzbischofs zu geben, nachdem wir bereits bei Gelegenheit seiner Wahl eine eingehende Schilderung seines Entwicklungsganges und seines hervorragenden Wirkens veröffentlicht. Nur darauf, sei es uns vergönnt, in diesem Zusammenhange hinzuweisen, daß Erzbischof Hubertus als Kind der Kölner Erzdiözese — seine Wiege stand in Eupen bei Aachen — seiner Heimath stets die Treue bewahrte und ihr in Liebe ergeben blieb.

Erzbischof Hubertus ist ein Priester nach dem Herzen Gottes. Im anstrengenden Dienst der Seelsorge hat er von Jugend an bis zum späteren Mannesalter gewirkt, und was seine Thätigkeit als Bischof von Paderborn besonders auszeichnete, das war seine beständige und erfolgreiche Fürsorge für die Ordnung der kirchlichen Verhältnisse seiner Diözese, für die Pflege eines tüchtigen und würdigen Nachwuchses im Priesterstande. Diese Fürsorge wird er von nun an in erhöhtem Maße zu bethätigen Gelegenheit finden und er wird darin den Spuren seines Vorgängers, des hochwürdigsten Kardinals Krementz, folgen, der auf diesem Gebiete Großes und Unvergängliches geschaffen.

Erzbischof Hubertus ist ein Mann der Wissenschaft. Selbst ein ausgezeichneter Gelehrter, war er stets auch einer der eifrigsten Förderer der Gelehrsamkeit, nicht nur auf streng theologischem, sondern auf allen Gebieten. Wir dürfen von ihm erwarten, daß er auch in seinem neuen Wirkungskreise die hehren Ideale weiterpflegen und fördern, daß er ihnen ein Hort und eine Stütze sein wird. Die Wissenschaft zu pflegen im Dienste Gottes, ist ein hohen, wichtiger Gottesdienst, das hat Erzbischof Hubertus stets erkannt, und darnach hat er sein Leben eingerichtet.

Wie aber die Pflege der Wissenschaft und der damit eng verbundenen schönen Künste allein nicht die geistigen Bedürfnisse des Lebens ausmacht, so hat Erzbischof Hubertus stets auch den Anforderungen, die aus dem praktischen Leben in der Oeffentlichkeit herauswachsen, seine volle Aufmerksamkeit gewidmet und sie nie vernachlässigt. Die Lösung der gewaltigen sozialen Probleme, von denen unsere Zeit erfüllt ist, die nur auf dem Boden des Christenthums möglich und denkbar ist, und im Anschluß daran die Förderung der christlichen Liebesthätigkeit, der die Beschützung der freien Entfaltung des christlichen Gedankens in allen den verschiedenen Verzweigungen des staatlichen und bürgerlichen Lebens, nicht zuletzt auch des Familienlebens: das alles hat unserem neuen Oberhirten stets und immer am Herzen gelegen, und mit der vollen Einsetzung seiner Kraft und Energie hat er, der durch einen reichen und hohen Geist dazu wie Wenige befähigt ist, für diese Ideale gewirkt. In seinem neuen Arbeits- und Schaffenskreis wird er sich vor dieselben Aufgaben gestellt sehen, nur werden sie ihm in größerem Umfange entgegentreten. Und wie bisher, so wird er auch von nun an für die heilige Sache Gottes kämpfen und die Gnade Gottes möge ihm, dafür wollen wir alle von Herzen beten, nicht fehlen!

Ein kostbares Gut ist es, das der neue Oberhirt als theueren Besitz vorfindet: das unerschütterliche Vertrauen, die kindliche Liebe und Ehrfurcht seiner Diözesanen. Möge ihm dies köstliche Besitzthum ein Fundament sein, auf dem er mit hoffnungsvollem Herzen bauen kann, möge es ihm der Leitstern sein, der auch dann ihn bestrahlt und erwärmt, wenn trübe Zeiten ihm seine Wirksamkeit erschweren, ihn mit Sorge und Kummer erfüllen. Gebe der allgütige Gott, daß solche Zeiten nie erscheinen! Wenn sie aber kommen, dann soll, dies Gelöbniß können wir unserem Oberhirten aufrichtigen Sinnes darbringen, er sich aufrichten an der Treue des katholischen Volkes, die wie eine starke, unzerstörbare Mauer ihn umgeben wird. Er kommt zu uns mit dem vollen Vertrauen auf unsere Ergebenheit und Liebe. Seine schutzbefohlenen Kinder werden dies Vertrauen nicht täuschen, sie werden Sorge tragen, sich desselben würdig zu zeigen immerdar.

In dieser Gesinnung tragen wir unserem neuen Oberhirten ein herzlich Willkommen entgegen und voll Begeisterung rufen wir: Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!

CPC. Landtags-Verhandlungen.

(Unberechtigter Nachdruck, auch theilweiser, untersagt.)

Abgeordnetenhaus.

27. Sitzung vom 17. Februar.

Eröffnung 11¼ Uhr.
Am Ministertisch: v. Thielen.
Erste Berathung der Eisenbahnvorlage.

Minister v. Thielen: Die Vorlage bedarf wohl weniger der Empfehlung der Regierung wie die meisten andern Vorlagen. Die diesjährige Vorlage unterscheidet sich indessen von der vorgängigen in wesentlichen Punkten. Die Verzögerung der Vorlage hat ihren Grund in der Schwierigkeit der Linienführung bei verschiedenen vorgeschlagenen Bahnen gehabt. Deshalb war die Einbringung im vorigen Jahre nicht möglich. Die Vorlage ist seitdem ergänzt worden und hat jetzt eine sehr umfangreiche Gestalt. Es sollen 698 Kilometer Bahnen gebaut werden, das ist ein Pensum für zirka 2 Jahre. Die Gesammtausgaben sind auf über 15 Millionen Mark veranschlagt worden. In der Zeit von 1880 bis jetzt sind im Ganzen 9815 Kilometer Bahnen mit einem Aufwand von zirka 900 Millionen Mark gebaut worden. Eine ganze Reihe von Bahnen hat noch nicht in Angriff genommen werden können, weil die Vorbedingungen noch nicht erfüllt sind. Es handelt sich hierbei um Bahnen, für die 112 Millionen Mark ausgesetzt sind. Aus dieser Thatsache ergibt sich, daß es der Bauverwaltung angenehm sein muß, einen etwas weiteren Spielraum für ihre Thätigkeit zu erhalten. Dies geschieht durch die Vorlage. Eine beliebige Erhöhung der Bauthätigkeit ist allerdings weder erwünscht noch möglich, da sie an die drei mächtigen Faktoren: Techniker, Arbeiter und Geld gebunden ist. Die Vorlage unterscheidet sich von den früheren hauptsächlich dadurch, daß in ihr wieder eine Reihe von Hauptbahnen erscheinen. Diese sind zum Theil bestimmt, der gewaltig vordringenden Bergbauthätigkeit zu folgen. Es handelt sich um sehr dringende Bauten im rheinisch-westfälischen Kohlenbezirk. Freilich werde dem Verkehr auch durch diese Bahnen noch nicht völlig genügt werden, da hierzu der Kanal nothwendig sei. Er wolle hierauf aber jetzt nicht eingehen, da sich dazu im Laufe der Session noch Gelegenheit genug finden werde. Die Linie Mombach-Kostheim und Gaualgesheim-Münster a. Stein muß vorzugsweise aus strategischen Gründen gebaut werden. Die Linie Kostheim-Bischofsheim stellt dabei ein nothwendiges Glied in der Ausgestaltung des Bahnsystems dar. Was die Nebenbahnen anbelangt, so ist dabei volle Rücksicht darauf genommen, daß der Landwirthschaft neue Absatzgebiete erschlossen werden. Es hat dabei allerdings nur ein Theil der Wünsche befriedigt werden können. Der Minister weist an der Hand eines umfangreichen Zahlenmaterials nach, daß für den Osten (die Provinzen Ost- und Westpreußen, Pommern, Schlesien, Schleswig-Holstein und Brandenburg) ungefähr gleich viel Bahnen gebaut sind, wie für den Westen (Sachsen, Hannover, Hessen-Nassau, Westfalen und Rheinland). Von dem ganzen Staatseisenbahnbetrieb entfallen auf den Osten 13,198 Kilometer, auf den Westen, 13,271 Kilometer. Von den Hauptbahnen liegen im Westen 51 pCt., im Osten 49 pCt., von den Nebenbahnen im Osten 58, im Westen 42 pCt. Die Höhe der Unterstützung der Kleinbahnen entspricht dem gegenwärtigen Bedürfniß. Die gegenwärtigen Staatsunterstützungen belaufen sich auf 23,249,000 M., in Aussicht gestellt sind Unterstützungen in Höhe von 14,458,000 M. In 17 weiteren Fällen liegen außerdem noch Anträge im Betrage von 7,666,000 M. vor. Die bewilligten in Aussicht gestellten und in zahlenmäßiger Höhe schon beantragten Staatsunterstützungen belaufen sich also auf 45,374,000 M. Hiervon sind durch den Kleinbahnfonds 29,000,000 Mark gedeckt. Zur Befriedigung des Restbetrages von 16,374,000 Mark und, um auch von den schon weiter vorliegenden 49 Anträgen die dringendsten unterstützen zu können, erbitten wir die Summe von 20,000,000 Mark für Kleinbahnen. Die Regierung ist sich in jeder Beziehung der Aufgabe bewußt, überall dort helfend einzugreifen, wo ein Bedürfniß vorliegt. Dies hat sie bisher gethan und so wird es auch in Zukunft geschehen, sowohl bezüglich der Kleinbahnen und der Nebenbahnen wie bezüglich des gesammten Verkehrswesens. Ich hoffe, daß das hohe Haus auch in dieser Beziehung die Staatsregierung unterstützen wird. (Beifall.)

Abg. v. Eynern (ntl.): Wir haben bisher jährlich 60 bis 70 Millionen für den Ausbau des Sekundärbahnnetzes aufgewendet. Im vorigen Jahre ist die Vorlage ausgeblieben; die gegenwärtige Vorlage soll aber den Bedürfnissen von zwei Jahren Rechnung tragen, gleichwohl beläuft sie sich auch nur auf rund 60 Millionen M. Wie wenig damit dem thatsächlich vorhandenen Verkehrsbedürfniß Rechnung getragen wird, das wird die weitere Debatte zeigen; ich höre, daß schon über 40 Redner auf der Rednerliste stehen. (Heiterkeit.) Der Einzige der an dieser Vorlage Freude haben wird, dürfte der Herr Finanzminister sein (Heiterkeit); er hat ein Jahr lang an Ausgaben gespart — nach seiner bekannten Theorie hat er also das Vermögen des Staates verbessert. (Große Heiterkeit.) Unter diesen Umständen wird er sich hoffentlich auch darauf einlassen, die Gemeinden bei der Hergabe von Grund und Boden einigermaßen zu entlasten. Die Forderung von 20 Millionen für die Förderung des Baues von Kleinbahnen begrüße ich mit Freuden.

Abg. Gamp (freik.): Ich bin dem Herrn Minister außerordentlich dankbar für das statistische Material, das er uns über den Bau von Sekundär- und Kleinbahnen im Osten und im Westen mitgetheilt hat. Hoffentlich wird dadurch endgültig die Legende zerstört werden, als sei bisher der Osten bevorzugt worden. Zu bedauern ist, daß für die Kleinbahnen im Allgemeinen eine viel zu geringe Spurweite gewählt worden ist, es wird dadurch ihre Leistungsfähigkeit ganz erheblich beeinträchtigt, und ich möchte daher den Herrn Minister bitten, dahin zu wirken, daß künftig nur noch Kleinbahnen mit Normalspurweite gebaut werden. Auch dürfte eine Revision der Umladeexpeditionsgebühren erforderlich sein; eine solche Gebühr mag gerechtfertigt sein, wenn die Güter von einer schmalspurigen Kleinbahn auf eine Vollbahn umgeladen werden; sie ist aber absolut ungerechtfertigt, wenn die Kleinbahn normalspurig ist, eine Umladung also sich erübrigt. Ein Uebelstand ist es ferner, daß die Eisenbahnverwaltung sich weigert, Güter zur direkten Beförderung auch über normalspurige Kleinbahnen anzunehmen. Weiter möchte ich den Herrn Minister um Auskunft bitten, welche Maßregeln er zur Durchführung der im vorigen Jahre angenommenen Resolution getroffen hat, nach welcher dafür Sorge getragen werden soll, daß auf den Kleinbahnen vornehmlich landwirthschaftliche Erzeugnisse befördert werden sollen.

Abg. v. Arnim (kons.) erklärt, im vorigen Jahre gegen Pfingsten habe in der Budgetkommission der Finanzminister gesagt — er habe es deutlich gehört, da er nur zwei Plätze von ihm entfernt gesessen habe —: „Ich habe vorgestern mit dem Eisenbahnminister die Nebenbahnvorlage festgestellt." Warum ist die Vorlage nun nicht gekommen, wenn ein Zusammenhang mit der Kanalvorlage geleugnet wird? Die heutige Erklärung des Ministers genügt mir absolut nicht. Was die gegenwärtige Vorlage angehe, so seien die Wünsche des Hauses bezüglich der Hauptbahnen sehr wenig berücksichtigt worden. Der Minister müsse eine mehr vorausschauende Taktik befolgen und viel mehr Hauptbahnen bauen, wie es geschehe.

Minister v. Thielen erklärt, daß nach Festsetzung der Nebenbahnvorlage zwischen ihm und dem Finanzminister bezüglich einzelner Linien, insbesondere derjenigen von Posen nach dem Nordosten, noch erhebliche Differenzen bestanden hätten. Bis in die letzte Zeit der vorigen Woche sei noch verhandelt worden. Man hätte ja damals einen Abschluß machen können, inzwischen sei aber die Session so vorgerückt gewesen, daß die Hinausschiebung der Berathung im allgemeinen Interesse geboten gewesen sei. Er habe es damals schon mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen, daß irgend ein anderes Motiv vorliege, namentlich das Motiv, welches nicht aus dem Hause heraus, aber aus dem Lande laut wurde, daß diejenigen Landestheile, die gegen den Kanal wären, durch Nichtberücksichtigung bei der Eisenbahnvorlage bestraft werden sollten. Für die Ausführung der Bahnen hätte ihre Bewilligung in der vorigen Session auch nichts genützt; denn wir können nur ein gewisses Maß von Bauarbeiten leisten. Nach den bisherigen Erfahrungen kommen wir mit einer ruhigen, steten Arbeit am weitesten.

Abg. v. Quast (kons.) spricht sich dahin aus, daß die Nebenbahnen den kleinen Schmalspurbahnen entschieden vorzuziehen seien. Die Kleinbahnen müßten in der Regel später doch zu Nebenbahnen umgebaut werden.

Abg. Herold (Zentr.) führt aus, daß der vorliegende Gesetzentwurf einem allgemeinen Wunsche entspreche. Wenn der Abg. Gamp betone, daß die Ausführungen des Eisenbahnministers ergäben, daß der Osten bei dem Bau von Eisenbahnen nicht in dem Maße bevorzugt werde, so meine er seinerseits, daß dies doch nicht so unbedingt feststehe. Man müsse nicht die bestehenden Eisenbahnen vergleichen, sondern die nach der Uebernahme der Eisenbahnen durch den Staat, also seit 1880, gebauten Bahnen, und hier ergebe sich doch, daß im Osten erheblich mehr Bahnen gebaut seien, als im Westen. Redner wendet sich weiterhin gegen die Grundsätze, welche für den Bahnbau aufgestellt wurden. Es gebe Strecken, welche sehr gern durch die Bahngesellschaften oder von der Provinz oder dem Kreise gebaut werden würden, wenn der Staat nicht seine Konzession verweigere. Keineswegs baue der Staat diese Bahnen nun jetzt immer alsbald selbst. Ein solches Verfahren rufe Mißstimmung im Lande hervor. Wenn die Bahnen in solcher Weise rentabel erschienen, daß Privatgesellschaften oder der Kreis oder die Provinz ihren Anobau selbst übernehmen wollten, dann dürfe der Staat, wenn er aus Konkurrenzrücksichten das Unternehmen nicht aus der Hand geben wolle, die Ausführung desselben nicht hinausschieben. Mit verschiedenen Vorrednern beklage er aufs Tiefste die verschiedenen Grundsätze für die Beitragspflicht bei Vollbahnen und Nebenbahnen. Wird eine Vollbahn gebaut, so übernimmt der Staat

allein die Enteignung, bei Nebenbahnen dagegen wird diese den Gemeinden und Privatinteressenten aufgebürdet. Darin liegt eine Bevorzugung gerade der Leistungsfähigeren. Die großen Städte können viel eher Beiträge leisten, als die armen Landgemeinden. Nach der Richtung hin erregten die Grundsätze beim Bahnbau auch die allergrößte Mißstimmung. Dem Eisenbahnminister bietet sich hier ein Weg, auf dem er der Landwirthschaft erheblich helfen kann; die Landwirthschaft erkennt ihrerseits die Verbesserung der Verkehrswege als ein sehr wichtiges Mittel zur Hebung der wirthschaftlichen Verhältnisse an. Wir haben aber auch bei den Nebenbahnen sehr häufig die Erscheinung, daß, wenn Privatbahngesellschaften, oder auch Kreise und Provinzen eine Bahn bauen wollen, ohne daß für den Grund und Boden Entschädigung geleistet werden soll, der Staat diese übernehme, seinerseits dann aber verlange, daß die Gemeinden und Interessenten zu den Kosten beitragen, obwohl sie die Bahn auf billigere Weise erhalten konnten. Auch das ist ein unrichtiges Verfahren. Man sollte in diesen Fällen den Gemeinden wenigstens insoweit entgegenkommen, daß, wenn eine Verzinsung der Bahn über einen gewissen Prozentsatz, sagen wir 4 Proz., hinausgeht, der Ueberschuß dann zur Verzinsung desjenigen Kapitals verwendet wird, das die Gemeinden für den Erwerb des Grund und Bodens aufgewendet haben. Auch die Klagen der Vorredner über die Höhe der Expeditionsgebühren bei Kleinbahnen sind voll berechtigt; auch hier sollte man die bestehenden Grundsätze abändern und die Gebühren herabsetzen oder besser noch vollständig aufheben. (Beifall im Zentr.)

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wurden vorwiegend lokale Spezialwünsche geäußert; so wünschen Abg. v. Heimburg (kons.) weitere Erschließung des Nassauer Hinterlandes; Abg. Szmula (Zentr.) eine Bahn von Solnau über Königsdorf nach Jastrzemb und von Oppeln längs des rechten Oderufers über Gammanz oder Döbern nach Breslau; (Ein Regierungskommissar erklärte, daß die Vorarbeiten hierfür im Gange seien.); Abg. Geisler (Zentr.) die Uebernahme eines Theils der Kosten für die Linie Rückers-Rachod auf den Staat; Abg. Daub (ntl.) bessere Verbindung von der Mosel nach dem westlichen Theil der Pfalz; Abg. Mies (Zentr.) eine Bahnverbindung von Simmern über den Hunsrück nach der Mosel bei Zell-Bullarz; Abg. v. Strombeck (Zentr.) bessere Bahnverbindungen im Eichsfeld. Letzterer Redner warnte noch besonders vor der Ausgabe von dreiprozentigen Schuldscheinen, da diese zu sehr Kursschwankungen unterliegen.

Ein Regierungskommissar sagte die Prüfung dieser Frage zu.

Die Debatte wurde heute noch nicht zu Ende geführt.

Dienstag, 11 Uhr: Fortsetzung. Schluß 4¼ Uhr.

△ Die Gemeindewahlrechtsvorlage.

Der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Bildung von Wählerabtheilungen bei den Gemeindewahlen ist nunmehr dem Abgeordnetenhause zugegangen. Er lautet:

Wir Wilhelm u. s. w. § 1. In den Gemeinden, in welchen die Bildung der Wählerabtheilungen für die Wahlen zur Gemeindevertretung nach dem Maßstabe direkter Steuern stattfindet, werden die Wähler nach den von ihnen zu entrichtenden direkten Staats-, Gemeinde-, Kreis-, Bezirks- und Provinzialsteuern in drei Abtheilungen getheilt und zwar in der Art, daß auf jede Abtheilung ein Drittheil der Gesammtsumme der Steuerbeträge aller Wähler fällt. Für jede nicht zur Staatseinkommensteuer veranlagte Person ist an Stelle dieser Steuer ein Betrag von 3 M. zum Ansatz zu bringen. Steuern, die für Grundbesitz oder Gewerbebetrieb in einer andern Gemeinde entrichtet werden, sowie Steuern für die im Umherziehen betriebenen Gewerbe sind bei Bildung der Abtheilungen nicht anzurechnen. Wo direkte Gemeindesteuern nicht erhoben werden, tritt an deren Stelle die vom Staate veranlagte Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer.

§ 2. In den nach der jedesmaligen letzten Volkszählung mehr als 10,000 Einwohner zählenden Gemeinden sind Stimmberechtigte, deren für die Bildung der Wählerabtheilungen nach § 1 maßgebender Steuerbetrag den im Durchschnitt auf einen Wähler in der Gemeinde entfallenden Steuerbetrag übersteigt, stets der zweiten oder ersten Abtheilung zuzuweisen. Erhöht sich in Folge dessen die auf die erste und zweite Abtheilung entfallende Gesammtsteuersumme, so findet die Bildung dieser Abtheilungen in der Art statt, daß von jener Summe auf die erste und zweite Abtheilung je die Hälfte entfällt. Eine höhere Abtheilung darf niemals mehr Wähler zählen, als eine niedere.

§ 3. In den unter § 2 fallenden Gemeinden kann durch Ortsstatut bestimmt werden, 1. daß bei der nach § 2 erfolgenden Bildung der Wählerabtheilungen an Stelle des auf einen Wähler entfallenden durchschnittlichen Steuerbetrages ein den Durchschnitt bis zur Hälfte desselben übersteigender Betrag tritt, 2. daß auf die erste Wählerabtheilung $^2/_{12}$, auf die zweite $^3/_{12}$ und auf die dritte $^7/_{12}$ der Gesammtsumme der im § 1 bezeichneten Steuerbeträge aller Wähler fallen, eine höhere Abtheilung aber nicht mehr Wähler zählen darf als eine niedere.

§ 4. Ortsstatute (§ 3) dürfen nur im 1., 11., 21. u. s. f. Jahre und zwar entweder nach Inkrafttreten dieses Gesetzes oder, falls in der Gemeinde die Einwohnerzahl erst nach dem Inkrafttreten des Gesetzes über 10,000 hinausgeht, nach dem Jahre der maßgebenden Volkszählung beschlossen werden. Dieselben dürfen nur im 11., 21. u. s. f. Jahre nach dem Zeitpunkte ihrer Einführung abgeändert oder aufgehoben werden. Die Einführung, Abänderung und Aufhebung der Ortsstatute unterliegt der Bestätigung, oder zwar in Landgemeinden durch den Kreisausschuß, in Stadtgemeinden durch den Bezirksausschuß. Gegen die in erster Instanz ergehenden Beschlüsse dieser Behörden ist die Beschwerde an den Provinzialrath zulässig. Auf die Beschwerde finden in allen Fällen die §§ 122 und 123 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) Anwendung.

§ 5. Der § 5 des Gesetzes betreffend Aenderung des Wahlverfahrens vom 29. Juni 1893 (G.-S. S. 103) wird aufgehoben. Die bestehenden gesetzlichen Vorschriften über das Gemeindewahlrecht bleiben im übrigen unberührt; insbesondere gilt dies von den Bestimmungen der Gemeindeverfassungsgesetze, nach denen die Ausübung des Wahlrechts an die Entrichtung bestimmter Steuersätze geknüpft ist oder geknüpft werden kann, sowie von den in § 15 Absatz 1 bezw. § 21 Absatz 1 der Städte- bezw. Landgemeinde-Ordnung für die Provinz Hessen-Nassau vom 4. August 1897 (G.-S. S. 251, 301) hinsichtlich des Wahlrechts der juristischen Personen u. s. f. getroffenen Bestimmungen.

§ 6. Dieses Gesetz tritt am 1. Januar 1901 in Kraft. Urkundlich u. s. w.

Wir waren keine Besonderer des vorjährigen „Reform"-Entwurfs und haben ihn nur gelten lassen als das Mindestmaß dessen, was man überhaupt noch als Reform bezeichnen konne. Der Entwurf des Ministers Frhrn. von Rheinbaben aber bleibt noch so weit hinter ihm zurück, daß wir ernstlich bezweifeln müssen, ob er noch irgend eine Spur von Reform enthält. Der frühere Entwurf bestimmte bekanntlich, daß jeder, der mehr als den auf einen Stimmberechtigten entfallenden durchschnittlichen Steuerbetrag zahlte, aus der dritten in eine der beiden ersten Abtheilungen versetzt werden und auf die beiden ersten Abtheilungen je die Hälfte der von ihm zusammen aufzubringenden Steuer fallen solle. Das Kompromiß Fritzen-Sattler wollte daneben noch für die Gemeinden mit mehr als 10,000 Einwohnern die Einführung der Zwölftelung ($^1/_{12}$ der Steuern auf die erste, $^1/_{12}$ auf die zweite, $^2/_{12}$ auf die dritte Abtheilung) durch Ortsstatut zulassen, unter der Bedingung, daß sie mit Zweidrittelmehrheit von der Gemeindevertretung beschlossen werde; das Ortsstatut sollte überdies der Genehmigung durch die Aufsichtsbehörde bedürfen. Nach dem Scheitern der Kanalvorlage fand dies Kompromiß freilich auch in der Kommission keine Mehrheit mehr.

Die neue Vorlage will nun, wie man sieht, die ganze „Reform" auf die Gemeinden mit mehr als 10,000 Einwohnern beschränken; also in denen mit weniger Einwohnern soll alles beim Alten bleiben. Das Durchschnittsprinzip wird auch jetzt als Regel aufgestellt. Davon werden aber zwei Ausnahmen zugelassen. Erstens soll, wie beim Kompromiß Fritzen-Sattler die Zwölftelung durch Ortsstatut eingeführt werden können; zweitens soll durch Ortsstatut bestimmt werden können, daß bei Einführung des Durchschnittsprinzips an Stelle des einfachen Durchschnitts ein Vielfaches desselben bis zum Höchstsatze des anderthalbfachen Durchschnitts als Norm für das Aufsteigen aus der unteren in die oberen Abtheilungen gelten soll. Zu der ortsstatutarischen Regelung soll aber keine Zweidrittel-, sondern die einfache Mehrheit der Gemeindevertretung erforderlich sein. Eine Einschränkung erfährt die ortsstatutarische Willkür insofern, als Ortsstatute nur innerhalb eines Jahres nach Inkrafttreten des Gesetzes und später nur innerhalb eines Jahres je nach zehn-, zwanzig- u. s. w. jährigen Geltungsperioden beschlossen, abgeändert oder aufgehoben werden können.

Wie der frühere Entwurf, so geht auch dieser von dem Gedanken aus, daß nur die in Folge der Steuerreform eingetretenen Verschiebungen des Wahlrechts auszugleichen seien. Daß längst vor dieser Reform die ungerechtesten Verschiebungen eingetreten waren, die zu einer förmlichen Karikatur des ursprünglich beabsichtigten Wahlrechts geführt haben, wird weiter nicht beachtet. Das „historisch gewordene" Unrecht wird als etwas Unantastbares behandelt. Daß nun gar das ganze Dreiklassensystem ein Hohn auf jedes vernünftige Wahlrecht sei, ist vollends eine Auffassung, die den Urhebern des neuen Entwurfs absolut fernliegt. Das Dreiklassensystem ist ihnen ein Ideal, an dem möglichst wenig geändert werden darf. Bei der Ausarbeitung dieser „Reform" hat die Besorgniß, daß zu viel Wähler aus der dritten Abtheilung aufsteigen könnten, die Feder geführt. Nur damit die „Demokratisirung des Gemeindewahlrechts" verhindert werde, d. h. der Geldsack in den Gemeinden allmächtig bleibe, wird den herrschenden Elementen die Befugniß zugestanden, sich das Wahlrecht so einzurichten, wie es ihnen am besten paßt.

Daß alle Gemeinden mit weniger als 10,000 Einwohnern von der „Reform" einfach ausgeschlossen sein sollen, wird damit begründet, daß sich die Wahlrechtsverhältnisse in ihnen nicht in nennenswerther Weise verschoben hätten. Aber erstens waren sie längst ungerecht, zweitens haben sie sich doch etwas auch durch die Steuerreform verschoben, drittens können sie sich noch jeden Augenblick verschieben. Es ist offenbar die Absicht, diese „Reform" mit den Konservativen und Nationalliberalen zu Stande zu bringen. Den Konservativen zu Liebe werden die Gemeinden mit weniger als 10,000 Einwohnern ausgeschlossen. Auf diese Weise sind die Herren Gutsbesitzer am sichersten davor geschützt, daß in die erste und zweite Abtheilung Elemente kommen, die, wie Graf Limburg-Stirum sagt, „nicht hinein gehören"; sie bleiben „unter sich" und beherrschen die Gemeinde. Den Nationalliberalen zu Liebe ist die ortsstatutarische Regelung vorgesehen. In den Städten des Westens führen sie meist das Regiment, auch wo sie weitaus in der Minderheit sind. Sie suchen sich nun das Wahlsystem aus, das ihnen die Mehrheit am besten garantirt und befestigen mittels der „Reform" ihre Minderheitsherrschaft für alle Zeiten. Das Erforderniß einer Zweidrittelmehrheit schloß doch wenigstens eine allzu große Willkür aus. Jetzt wo nur einfache Mehrheit erforderlich ist, können die herrschenden Mehrheiten machen, was sie wollen. Die Nationalliberalen, die im vorigen Jahre so jammerten, daß die von der nationalliberalen Plutokratie beherrschten Städte den „Ultramontanen" ausgeliefert werden sollten, können nunmehr ruhig schlafen. Sie sind im Besitze und sie sind im Rechte. Daß die Aufsichtsbehörde ein den nationalliberalen Parteiinteressen dienendes Ortsstatut nicht bestätigen werde, ist nicht zu befürchten.

Es klingt wie Hohn, wenn bei einer solchen „Reform" zu Gunsten des Geldsacks noch von einer „Autonomie der Gemeinden", der „ein weiterer Spielraum eingeräumt" würde, von Fernhaltung „unnöthiger Beunruhigung" und „unerwünschten Agitationsstoffe", „Verhütung fortgesetzter Verfassungskämpfe" geredet wird. Dieser Entwurf sichert bloß die Autonomie der Minderheit, die den größten Geldsack hat, und gewährt ihr „weiteren Spielraum"; er entfernt „unerwünschten Agitationsstoff" und verhütet „unnöthige Beunruhigung", indem er das nationalliberale Parteiregiment in den Städten des Westens so befestigt, daß die Nationalliberalen sich nicht zu beunruhigen brauchen und die Agitation anderer Parteien vergeblich ist. Im vorigen Jahre wurde die Vorlage doch noch damit begründet, daß man dem Mittelstande den ihm gebührenden Einfluß auf die Gemeindeverwaltung sichern müsse. Wenn einer dem Mittelstande den neuen Entwurf mit dieser Begründung empfehlen will, muß man ihm ins Gesicht lachen. Nicht dem Mittelstande soll Einfluß verschafft werden, sondern im Osten soll der konservative Großgrundbesitz, im Westen der nationalliberale Großindustrielle und Kapitalist in seiner „Autonomie" gesichert werden. Das ist die ganze Absicht. Nachdem man einmal eine Reform versprochen hatte, mußte man ja Schanden halber etwas thun. Und so hat man denn glücklich eine „Reform" zu Stande gebracht, die das alte Unrecht unverändert bestehen läßt. Es ist offiziöser Humbug, wenn gesagt wird, die Reform solle zunächst nicht weiter ausgedehnt werden, als das Bedürfniß reiche, die Ausgleichung der Wahlrechtsverschiebungen dürfe nicht in schablonenhafter Weise durchgeführt, sondern müsse jeder Gemeinde in thunlichst individualisirter Weise angepaßt werden. Die „Reform" ist gerade soweit durchgeführt, als das „Bedürfniß" der Konservativen und Nationalliberalen reicht und den einzelnen Gemeinden in so „individualisirter Weise angepaßt", daß überall die Geldsack-Minderheit am Ruder bleibt.

Wir glauben nicht, daß das Zentrum ein großes Interesse an dem Zustandekommen dieses Gesetzes haben kann. Von den konservativen „Mittelstandspolitikern" steht kaum zu hoffen, daß sie sich auf eine Verbesserung einlassen werden. Von den Freisinnigen ebenfalls nicht, denn im Grunde des Herzens gefällt ihnen das plutokratische Dreiklassensystem recht gut; überdies sind sie zu gering an Zahl, um dem Zentrum zu einer Mehrheit gegen diese Reform verhelfen zu können. Wird die „Reform" aber Gesetz, so bleibt es wohl für lange Zeit dabei und überdies wird sie nächstens als Muster für die „Reform" des Landtagswahlrechts dienen. Vielleicht bietet aber die allgemeine politisch-parlamentarische Konstellation noch die Möglichkeit, diese „Reform"-Vorlage zu Falle zu bringen oder sie durch etwas Besseres zu ersetzen.

Deutschland.

Berlin, 18. Febr. Der Kaiser hat dem Zentralverbande deutscher Industrieller auf dessen von der letzten Delegirtenversammlung abgesandtes Telegramm folgende Antwort zugehen lassen: „Ich spreche dem Zentralverband deutscher Industrieller für die freundlichen Glückwünsche zur Heimkehr Meines geliebten Bruders, des Prinzen Heinrich königliche Hoheit, Meinen wärmsten Dank aus und habe Ich mit besonderer Befriedigung die Meldung von dem einstimmigen Beschluß der Delegirtenversammlung des Zentralverbandes zu Gunsten der Flottenvorlage entgegengenommen. Wilhelm." — Die Errichtung einer technischen Hochschule in Breslau ist zufolge Ministerialerlasses für die nächste Zeit nicht in Aussicht genommen. — Zum Nachfolger des kommandirenden Generals des 17. Armeekorps, v. Lentze, soll Prinz Friedrich Leopold, jetzt Divisionsgeneral in Kassel, ausersehen sein. — Am 24. d. M. findet bei dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe ein parlamentarisches Diner statt, zu welchem der Vorstand des Abgeordnetenhauses und Mitglieder desselben Einladungen erhalten haben. — Gegenüber einer Meldung der „Märkischen Volksztg.", daß der Herzogregent Johann Albrecht von Mecklenburg auf das Schreiben des Kaisers wegen der Unterredung mit einem Vertreter des Pariser Blattes „Eclair" eine Antwort ertheilt habe, die sehr energisch den „selbstständigen" Standpunkt des Fürsten betonte, wird von angeblich unterrichteter Stelle versichert, daß die Angelegenheit in befriedigender, durchaus bundesfreundlicher Weise erledigt wurde.

* **Das Befinden des Abgeordneten Dr. Lieber** war in der Nacht zum Sonntag wieder weniger gut. Es stellte sich etwas Fieber ein (jedoch keine Schüttelfröste) und demgemäß war auch sein Zustand heute nicht so günstig, wie am Tage vorher.

* **Der Duellskandal von Karlsruhe,** der im August vorigen Jahres großes Aufsehen erregte, hat nunmehr seine richterliche Aburtheilung gefunden. Ein Telegramm aus Badens Hauptstadt berichtet: Der verabschiedete Hofjägermeister Frhr. Schilling von Cannstadt, 55 Jahre alt, wurde wegen eines Pistolenduells mit dem Leutnant Grohe, bei dem diesem der Ringfinger zerschmettert wurde, zu acht Monaten Festung verurtheilt. — Der Verurtheilte war mit der Schwester des Leutnants Grohe in einer heiklen Sache in Verbindung gebracht worden; er gab vor Gericht an, daß er der Geforderte sei, und daß sein Gegner keinen anderen Ausweg (!!) gehabt habe, als ihn zu fordern. Er habe bei dem Ehrengericht versucht, mit seinem Gegner, den er hoch schätze, eine Aussprache herbeizuführen, dieselbe sei aber von demselben verweigert worden. Er müsse zugeben, daß er die Veranlassung des Duells gewesen und daß er auch bereit gewesen, die Verantwortung seiner That zu übernehmen. Das Duell habe er im Interesse seines Gegners (!!!) annehmen müssen. Sowohl seinem Sekundanten wie auch dem Grafen Helmstatt gegenüber, der die Verhandlungen mit dem Ehrengericht in Freiburg zum Theil gepflogen, hat der Angeklagte wiederholt versichert, er wolle auf seinen Gegner nicht schießen, nur die Rücksicht auf seine Frau und Familie (! und dabei die ganze unerquickliche Affäre??) habe ihn später doch veranlaßt, den Gegner kampfunfähig zu machen. Es muß hierbei festgestellt werden, daß Schilling als der beste Schütze bekannt ist, der sein Ziel unfehlbar sicher trifft. — In der Urtheils-Begründung führte der Vorsitzende Oberlandesgerichtsrath Stein u. a. aus, daß nach der ganzen Sachlage der Angeklagte dem Gegner das Duell nicht hätte verweigern können.

* **Karlsruhe,** 17. Febr. Die Erste Kammer beschäftigte sich heute mit der Deckung der Flottenvorlagekosten und vertrat im Allgemeinen den Standpunkt, daß man die Vorlage nicht von irgend einer Art Deckung abhängig machen dürfe. Der Finanzminister Buchenberger erklärte, die verbündeten Regierungen seien der Ansicht, daß augenblicklich ein besonderes Bedürfniß, die Deckungsfrage zu regeln, nicht vorliege. Sie seien der Meinung, daß die Kosten für neue Schiffe durch Anleihen bestritten, die sonstigen Kosten der Flottenvorlage auf die laufenden Mittel übernommen werden sollen.

Italien.

* **Rom,** 17. Febr. In Folge eines Studentenkrawalls nach der Verherrlichung Giordano Brunos durch Professor Labriola wurde die hiesige Universität bis zum 1. März geschlossen. Umfassende Vorsichtsmaßregeln beugten der geplanten Demonstration am Bruno-Denkmal vor. Die Studenten zogen hierauf lärmend zum Monte Vincio.

V. Abonnements-Konzert

der Konzert-Gesellschaft unter Leitung des Königlichen Musikdirektors Herrn Müller-Reuter.

+ **Krefeld,** 19. Febr.

Die diesjährigen Abonnements-Konzerte sind ungemein reich an musikalischen Neuheiten hervorragender Art; fast jedes Konzert gestaltet sich zu einem Ereigniß. So das vorgestrige durch die Erstaufführung eines Werkes von Müller-Reuter. Wiederum war es ein Abschnitt aus Julius Wolff's „Der wilde Jäger", welcher die Schaffenskraft des ungemein thätigen Musikdirektors anregte; ein Gesang, der unstreitig zu den schönsten Partien der Dichtung zählt: Hackelberend's Begräbniß. Es ist ergreifende Romantik, welche uns aus diesem Sang entgegenströmt, Poesie des Harzlandes, von welcher der Dichter „ein Echo aufgefangen hat". Er singt vom Walde seiner Heimath; in nächtlicher Stunde enthüllte dieser seine Geheimnisse, Romantik haftet an dem stillen Reiter und seinem Geleite, das ihn der letzten Ruhestätte, dem waldumrauschten Jägergrabe, zuführt, aus dem ihn der Fluch, den er in seinen Lebenstagen auf sich herabgeschworen, zu nächtlichen Stunden, in Sturm und Graus, wieder aufsteigen läßt. Das düstere Nachtgemälde ist wohl geeignet, die Phantasie eines berufenen Tondichters zu entflammen und in ihm jenes heilige Feuer zu entzünden, das ihn zu musikalischer Gestaltung des Erschauten drängt, und besonders, wenn er sich in diese Romantik hineinlebt, wenn Liebe zur Natur und zu ihrer herrlichen, ergreifenden Offenbarung, dem deutschen Walde, in seinem Herzen Raum gewonnen hat. Schon während seines Aufenthaltes in Straßburg hatte Müller-Reuter den Gedanken gefaßt, den „wilden Jäger" als Konzert-Oratorium zu komponiren, der Ausführung des Planes stellten sich jedoch unüberwindliche Hindernisse entgegen. Die Anregung aber blieb haften und trieb im „Lied vom Sturm" und nunmehr in „Hackelberends Begräbniß" bedeutsame farbenprächtige Blüthen. An die neue Arbeit durfte er um so mehr die Hoffnung auf Erfolg knüpfen, als das „Lied vom Sturm" großen Anklang fand und in den hervorragendsten Konzert-Instituten Rheinlands und Westfalens glänzenden Erfolg hatte.

Das berühmte 13. Kapitel des Wolff'schen Sanges zu vertonen, ist allerdings ein Wagniß. Die Wortdichtung ist zwar bilderreich, hat wirksame Kontraste und ergreifende Schilderungen, aber diese musikalisch auszunutzen, erfordert eine blühende Phantasie, einen denkenden Kopf und völlige Beherrschung der Mittel. Die textliche Einleitung zieht sich etwas lang hin, das Todesklagen wie der Todestritt werden, auch bei zutreffendster Musik in manchen Zügen dem unverständlich bleiben, der nicht mit dem Inhalte, des ganzen Werkes vertraut ist. Müller-Reuter war sich dieser Schwierigkeiten wohl bewußt, er hat sie glänzend überwunden, in erster Linie durch die geistvolle und geschickte Anlage des Werkes und die weise Oekonomie der Darstellung, welche in jedem Zuge auf eine lebendige Erfassung des Stoffes hinweist. Seine Meisterschaft aber zeigt der Komponist insbesondere darin, daß er die Grundstimmung des Gedichtes unentwegt beibehält und durchgehends in die Vertonung der dichterischen Schilderung einklingen läßt; daher erhält jeder Satz das entsprechende Gepräge; jeder ist ergreifend, in jedem fühlt man den Pulsschlag eines warm fühlenden Temperamentes.

Der Komponist theilt den Stoff in sieben Bilder, deren erstes an Hackelberends Todeslager führt. Die umfassende dichterische Schilderung schließt hier breiteres Eingehen aus, daher ist die knappe rezitativische Form gewählt, doch weiß der Komponist jedes Wort, jeden Satz musikalisch zu deuten, am sprechendsten in den bewegteren Stellen; so z. B. „Er hielt umfaßt die Armbrust" und „um das Haupt den Eichenkranz". Abwechselung in die düstere Schilderung bringen Hornseffekte, zum Baß tritt der Tenor und beide lassen in helklingendem Allegro energico den Jägerkönig aufsteigen, wie er „jubelnd den Forst durchzog". Damit kontrastirt dann in wirksamer Weise die Zeichnung des auf das Todeslager gebannten Waldmannes. Am Schlusse des Satzes heben Tenor und Baß in bedeutsamen Akzenten den Grundgedanken der Dichtung hervor. Ein Orchesterzwischenspiel leitet von den Bildern leiser Leidenschaft über zu Nr. II: „Waidmanns Heil". Wieder steigt Hackelberends Gestalt empor, dann nimmt sie schmerzliche Züge an, ein Trauerflor breitet sich darüber. Ein meist ruhig gehaltenes, malerisches Recitativ zeichnet die Szene auf dem Burghof; die Antheilnehmer der zum Zuge sich rüstenden Gemeinden und Diener, und besonders ihr letzter Gruß „Waidmanns Heil", von allen Stimmen ppp gegeben, wirkt beruhigend und versöhnend. Ein „Trauermarsch", ein Tonstück eigener Art, von stimmungsvollem Klangwesen, kündet den Aufbruch des Zuges an, Alt und Baß erzählen in ergreifendem recitativen Unisono, wie der Graf zum letzten Male aus seiner Väter Haus reitet. Die Stelle: „Nachtwandler, der sein Leibroß lenket", die das Bild besonders charakterisirt, wird in mehrstimmigen pp in schwebenden Quintenlagen mit hervortretender Diffonanz des Septimenakkords gegeben. Bezeichnend findet erst der ganze Chor Verwendung, wenn der Zug den stillen Wald, die Geburtsstätte der Sage, erreicht. In der Gestaltung dieses IV. Satzes zeigt Müller-Reuter seine ganze Meisterschaft in der Tonmalerei, nicht minder aber im Aufbau. Wallender Nebel malt eine Cello-Figur, er sinthet, steigt und sinkt, zerreißt und ballt sich, in ihm erscheint, was dem Grafen einst ein „nie gekanntes Graun" einflößte, die große Nachtgestalt, der er jetzt verfallen ist; in den Tönen bewegt sich's „tausendfältig, schreckgestaltig", eine prächtige Schilderung, die ungewöhnlicher Erfindungskraft, bewundernswerther Beherrschung der Mittel beredtes Zeugniß gibt. Die Musik hat schrille Effekte, ohne diese läßt sich ja die „wilde Jagd" nicht denken, doch ist die Grenze der musikalischen Vorstellung nicht überschritten. Angenehm wirkte hierauf Nr. V „des Grabes Wächter", ein schönes Stück, reich an blühendster Melodik und bezaubernster Poesie; mit Geist und Phantasie hat der Komponist erfaßt und in Tönen wiedergespiegelt, was der Dichter ihm in den Mund legte. Mit besonderer Liebe ist „Die Botschaft aus dem Licht" behandelt. Ein wiederkehrendes, freizendes Motiv, vom Tenor gebracht, vom Sopran aufgenommen und in malerischen Formen von den andern Stimmen begleitet, bestigt und malt, wie die Wurzeln den Todten umschlingen; gleich schöne Tertonung finden der Gesang der Vögel, des Lenzes Grünen, der klingende Regen und der funkelnde Morgenthau. Der Trauermarsch kehrt wieder, Tenor und Baß verkünden die Ankunft des düsteren Zuges an der Grabesstätte und die Bestattung in zutreffenden Accenten, ein effektvolles Halali schließt die Nummer. Der letzte Theil wirkt beruhigend, versöhnend, es ist unstreitig der Glanzpunkt des Stückes. Vor der in hellem C-dur erklingenden machtvollen Schilderung des aufsteigenden Tages weicht das Grauen, es ist wie ein Triumph des Lichtes über die Finsterniß und ihre Phantome. Leise, leise verhallen die Töne, das waldumrauschte Jägergrab liegt einsam, aber beschirmt von der starken Eiche, freundlich überspannt vom blauen Himmelszelt.

Die Wolff'sche Dichtung hat in Müller-Reuter einen feinfühligen und beredten Interpreten gefunden, der mit sicherer Kraft die poetischen Momente zu ergreifender, charakteristischer künstlerischer Ausgestaltung brachte. Dem aufmerksamen Hörer wird es nicht entgangen sein, daß die Komposition das Bestreben zeigt, die wilde Gestalt Hackelberends und seine Grabstätte dem rein menschlichen Empfinden näher zu rücken, darin wie in dem geschickten Gefüge des Stoffes und in der meisterhaften Verwendung des Orchesters gründet die große Wirkung des Werkes. Die Behandlung des Orchesters ist, wie im „Lied des Sturmes", modern; selbstständig tritt es neben den Chor, führt in die Situation ein und gibt für sich allein und als Begleitung dem Bilde die Farbe und den Charakter. Was die Ausführung betrifft, so verdient diese ein ganz besonderes Lob. Der Komponist rechnet auf ein wohl geschultes Orchester, einen ebenso leistungsfähigen als leistungsfreudigen Chor. Beides hat er gefunden. Das Orchester spielte ausdrucksvoll und exakt, und die Sängerinnen und Sänger zeigten sich selbst den größten Schwierigkeiten gewachsen. So gelangte jeder Satz zu einer Wiedergabe, die den Komponisten nur erfreuen konnte. Es wurden ihm begeisterte Ovationen gebracht. Das Publikum spendete anhaltend rauschenden Beifall, das Orchester blies Tusch, dazu wurden ihm von Damen aus dem Chor drei mächtige Lorbeerkränze überreicht.

Nach dem bedeutenden Erfolge, den das neue Werk Müller-Reuters bei der ersten Aufführung hatte, dürfen wir wohl der Hoffnung Raum geben, daß es bald die Runde durch die deutschen Konzertsäle machen werde.

Im Hinblick auf den Raum, den die Besprechung der Novität beansprucht, erwähnen wir die weitern Darbietungen nur kurz. Eine Novität für Krefeld war die „Maurische Rhapsodie" von Humperdinck" ein stimmungs- und phantasievolles Werk, von dem ein Wiener Berichterstatter treffend bemerkt, daß es auch deshalb anmuthet, weil es „mit rheinischer Lebhaftigkeit uns rheinischen Dialekt" schildert. Die Komposition, für das englische Musikfest in Leeds geschrieben, entstammt Eindrücken, die auf einer Reise im Jahre 1883 gewonnen wurden; Gegenwärtiges verwebt sich darin mit Bildern dahingeschwundener Macht und Herrlichkeit, Geschichte und Sage schlagen ihre Schwingen. So namentlich in dem ersten Theile. Außer diesem kam noch der dritte Theil zur Aufführung, in welchem uns besonders der Schluß anmuthet. Die Ausführung war lebensfrisch, sehr gut spielten die Geigen das Unisono.

In Frl. Gemeiner aus Berlin lernten wir eine hervorragende Altistin kennen, die über ein sehr klares, voll und angenehm klingendes Organ verfügt, das sie meisterhaft behandelt. Wunderschön ist ihr Piano, über jedes Lob erhaben ihre Deklamation. Was sie singt, das erlebt sie daher ihr großer Erfolg. Sie sang eine ganze Reihe Lieder von Schubert, Franz, Grieg u. s. w., doch gab sie, dem stürmischen Verlangen der hingerissenen Zuhörerschaft folgend, noch zwei Lieder zu. Warme Anerkennung fand auch die Pianistin Frl. Meyer aus Köln für ihre klassische, durchdachte Wiedergabe von Beethovens C-moll-Konzert. Neues will man beim Vortrage Beethovens nicht hören, uns sind die traditionellen Deutungen, wie sie die Künstlerin gab, lieber, als alle modernen Auslegungen. Frl. Meyer hatte Beethoven geistvoll erfaßt, Beanlagung und gediegenes technisches Können ermöglichten ihr, das Erfaßte zu schöner Erscheinung zu bringen. Sie darf auf schöne Erfolge rechnen.

Zur Handwerkerfrage.

* **Krefeld,** 19. Febr. Die hiesigen, zumeist dem deutschen Holzarbeiterverbande angehörigen Schreinergesellen, welche in eine Lohnbewegung eingetreten sind, hatten ihre Forderungen, die in sieben Punkten, an erster Stelle eine Herabsetzung der Arbeitszeit von 10 auf 9 Stunden enthält, den Meistern bezw. dem Obermeister der Schreinermeister-Innung überreicht. Nachdem die Innung nun am letzten Montag die Forderungen der Gesellen einer Berathung unterzogen und in den wesentlichen Punkten zu einem ablehnenden Beschlusse gekommen war, versammelten sich gestern Vormittag die Gesellen, um die Antwort der Meister entgegenzunehmen und hierzu Stellung zu nehmen. Der Versammlung wohnten auch mehrere Meister, so der Obermeister Herr Hub. Frenken und Herr Kreibers bei. Zunächst bemängelte der Vorsitzende der hiesigen Zahlstelle des Holzarbeiterverbandes, Herr Jos. Finders, daß man zu der Innungs-Versammlung nicht Vertreter der Gesellen hinzugezogen habe. Der Neunstundentag sei in Anbetracht der heutigen Produktionsweise, die es fast keinem Geselle mehr ermögliche, sich selbstständig zu machen, gebieterisch zu fordern. Auch das Akkordsystem müsse aufgehoben werden. Der Redner, dessen Ausführungen bis hierhin sachlich waren, erging sich nunmehr in Vorwürfen gegen die Behörden und gegen die Kirche. Er versicherte, der Holzarbeiter-Verband sei keine sozialdemokratische Organisation, während er in demselben Athem die sozialdemokratische Presse als die einzige Vertreterin der Arbeiterinteressen hinstellte. Auf die Aufforderung eines Düsseldorfer Schreinergesellen erläuterte

Amerika.

* **Guatemala**, 17. Febr. Bei einem Kinderfeste, dem der Präsident Cabrera beiwohnte, wurden mehrere Kinder durch Abstürzen von einem Vordache verletzt. Es entstand ein Tumult. Cabrera, der glaubte, daß ein Attentat gegen ihn beabsichtigt sei, befahl den Soldaten vom Ehrendienste, zu feuern. Die Soldaten schossen auf die Kinder, von denen 300 getödtet sein sollen. (Die Sache klingt unglaublich! Soweit kann sich doch ein Präsident in seiner Attentatsfurcht nicht vergessen. Der Gesandte für Guatemala in Paris erklärt die Meldung für unbegründet. Es sei unrichtig, daß Präsident Cabrera den Soldaten den Befehl gegeben habe, zu feuern. Nähere Nachrichten müssen indessen abgewartet werden.)

Der Krieg zwischen England und Transvaal.

Die Lage auf dem nordwestlichen Kriegsschauplatze läßt sich noch nicht klar erkennen. Ein Londoner Privattelegramm läßt den Werth der englischen Erfolge in recht zweifelhaftem Lichte erscheinen: Danach ist durch den Burengeneral Delarey die Verbindungslinie des Generals French abgeschnitten und dessen gesammter Proviant, sowie ein Munitionstrain weggenommen. Auch die Stellung des Lord Roberts soll durch Delarey im Rücken bedroht sein, während Prinsloo Bloemfontaen mit starken Kommandos decke; Cronje soll versuchen, Roberts gegen die Höhenzüge vom Lifeshöhe nordwärts zu ziehen. Eine andere Meldung besagt, in der Gegend von Jacobsdaal sei englische berittene Infanterie „auf dem Rückzuge" angegriffen und ein Major nebst 10 Mann gefangen genommen. – Im Gegensatze zu diesen für die Engländer wenig günstigen Darstellungen sprechen amtliche britische Berichte von der Wegnahme des Vorrathsdepots und des Mundvorrathes der Buren durch French, von erfolgreichen Operationen desselben im Norden von Kimberley und von stürmischer Begeisterung, die dortselbst herrschen soll. Es ist natürlich nicht möglich aus den sich widersprechenden Meldungen, aus den umlaufenden Gerüchten und Muthmaßungen ein völlig zuverlässiges Bild der Lage herauszuschälen. Als feststehend darf aber wohl angenommen werden, daß die Hauptmacht der Buren ihre bisherigen Stellungen — zum Theil auch diejenigen bei Kimberley — aufgegeben und sich im Osten derselben aufs Neue zusammengezogen hat. Ob General Cronje hierbei das Hauptgewicht auf die Vertheidigung der Straße nach Bloemfontein legt, oder ob er die britische Hauptmacht nach Norden ablenken will, muß einstweilen dahingestellt bleiben. Auf alle Fälle steht der eigentliche Entscheidungskampf den Engländern noch bevor, und welch' ein gefährlicher Gegner General Cronje ist, das hat er Lord Methuen gegenüber hinlänglich bewiesen. Wenn er einem größerem Kampfe jetzt ausgewichen ist, so hat er das zweifellos nur deshalb getan, um günstigere Vorbedingungen dafür herbeiführen zu können

* * *

* **London**, 17. Febr. Ein Telegramm des Feldmarschalls Lord Roberts aus Jacobsdaal vom heutigen Tage meldet: General Kelly-Kenny erbeutete gestern 78 Waggons, die mit Vorräthen, darunter zwei mit Mausergewehren beladen waren, ferner 8 Kisten Granaten und 10 Fässer mit Sprengstoffen; die Beute gehörte dem Lager Cronjes an, welches die britische Artillerie noch beschoß, als Kitchener vorstehende Meldung absandte.

* **Jacobsdaal**, 17. Febr. Wegen der Erschöpfung seiner Zugochsen hat Cronje mit den ihm verbliebenen Wagen ein Lager bilden müssen, das Kelly-Kenny's Artillerie gegenwärtig energisch beschießt.

* **London**, 17. Febr. „Daily Mail" meldet aus Pietermaritzburg vom 15. Februar: Die Buren verlassen sich bezüglich der Verhinderung von Roberts Vormarsch in den Freistaat auf ihre Verhaue und Stacheldrahtzäune an den Hauptstraßen entlang; auch die Straßen nach Ladysmith sind mit gleichen Hindernissen besetzt, die mit großem Geschick konstruirt sind und den Buren das Schießen ermöglichen, während die Engländer die Drähte mühsam durchschneiden müssen.

* **London**, 17. Febr. Nach einer Meldung über Lourenco Marques aus Pretoria hat Kimberley unter dem Bombardement der Buren schwer zu leiden gehabt; verschiedene Gebäude sind niedergebrannt, darunter die englische Kirche und Schule. Die Besatzung machte einen Angriff auf die Burengeschütze bei Kamferdam, zog sich aber nach einem scharfen Scharmützel zurück, da sie die Stellung zu stark fand.

* **Paris**, 17. Febr. Dem „Temps" wird aus London gemeldet: Das Vordringen der Buren in die Kapkolonie tritt kraftvoll in die Erscheinung. Das Kriegsamt hegt ernste Befürchtung bezüglich der Verbindungslinie des Marschalls Roberts. Der Vorstoß der Buren, welcher gestern bis Rensburg reichte, scheint schon die Linie De Aar-Kimberley getroffen zu haben. Die Postverwaltung gibt bekannt, daß die Verbindung mit Kimberley noch nicht oder nicht mehr offen sei. In militärischen Kreisen herrscht allgemein der Eindruck, daß der Zug des Generals French zu gut gelungen sei, oder, um offen zu sprechen, daß Marschall Roberts überflügelt und abgeschnitten sei.

Telegraphische Depeschen.

W **London**, 18. Febr. Das Reutersche Bureau erhielt aus Pretoria über den Kampf am 15. d. M. bei Jacobsdaal ein Telegramm, welches besagt, daß 2000 Engländer durch die Stellung der verbündeten Buren am Modderriver hindurch nach Kimberley gelangten, während zur selben Zeit ein Theil der verbündeten Buren bei Kimberley in einem Kampf begriffen war. Weiter verlautet, daß der Nachtrab der Engländer von den Buren abgeschnitten sei, welche eine Anzahl Gefangene gemacht und eine große Menge Ochsen erbeutet hätten.

Die Wegnahme des großen englischen Konvois am Rietfluße erfolgte in Waterval, während die Engländer unter Kelly-Kenny überseits die 78 Wagen von dem abziehenden General Cronje an einem Punkte nördlich des Modderriver erbeuteten.

W **London**, 18. Febr. Das „Reutersche Bureau" meldet aus Durban von gestern: Wie verlautet, hat heute auf dem äußersten rechten Flügel Bullers ein Kampf stattgefunden, dessen Resultat noch unbekannt ist.

W **London**, 18. Febr. „Lloyds Weekly News Paper" meldet aus Birdtriver Camp vom 16. d. M.: Heute stießen bei Dordrecht die Brabants Horse auf die Buren; es entspann sich ein 8 Stunden andauerndes lebhaftes Gefecht, das den Charakter einer richtigen Schlacht annahm.

W **London**, 18. Febr. Der bei Lord Roberts Truppen befindliche Korrespondent des „Reuterschen Bureaus" gibt eine Beschreibung von der Besetzung Jacobsdaals, wobei er sagt, es herrsche die größte Ordnung, die Straßen würden vom Militär abpatrouillirt. Es sei nicht ein Apfel vom Baume genommen worden. Die Bewohner der Stadt seien darüber sehr überrascht, da ihnen stets gesagt worden sei, daß die Engländer die von ihnen genommenen Städte ausplünderten. Jetzt begrüßen sie die Engländer als Freunde. Aus Gesprächen mit ihnen gehe hervor, daß die Freistaater des Krieges müde seien. In Jacobsdaal befinde sich ein großes deutsches Hospital, welches in einem hervorragenden Zustande sei und sich namentlich durch Reinlichkeit und zuvorkommende Pflege auszeichne. Die Verwundeten beider Parteien wurden von den Aerzten gleich behandelt. General Kelly-Kenny nahm bei der Wegnahme der Wagen Cronjes auch eine deutsche Ambulanz gefangen.

W **London**, 19. Febr. Bureau Reuter meldet aus Jacobsdaal vom 17. d.: Aus weiteren Berichten geht hervor, daß der Nachtrab der abziehenden Buren in guter Ordnung marschirte. Die Buren besetzten noch einander eine Reihe von Kopjes, um dem Proviantzug, der wegen der Erschöpfung der Zugthiere langsam marschiren mußte, das Vorwärtskommen zu ermöglichen. Nach den letzten Meldungen befinden sich die Buren in Klipkralsdrift.

W **Chieveley**, 18. Febr. Dundonalds Kavallerie nahm, von Artillerie und Infanterie unterstützt, den Hufarenberg, während die Thorneycroffschen Reiter den Feind hinderten, den Engländern zuvorzukommen. Inzwischen hatte sich die Brigade des Generals Lyttleton um die rechte Flanke der Buren herumgezogen, während General Warren deren Front und linken Flügel angriff. Die Buren waren auf dem Hlangwaneberge stark verschanzt. Die britischen Haubitzen hinderten, daß der Feind Verstärkungen heranzog. Die britische Infanterie verschanzte sich auf dem Hufarenberge, welcher von großer strategischer Bedeutung ist. Der Feind hatte ein Geschütz in Thätigkeit und zog dasselbe über den Tugala zurück.

Inthronisation des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs Dr. Hubertus Simar.

I.

† **Köln**, 19. Febr.

So wäre denn der längst ersehnte Tag gekommen, an welchem der verwaiste Stuhl des hl. Maternus wieder besetzt und die weit ausgedehnteste Erzdiözese Köln wieder einen Oberhirten, die niederrheinische Kirchenprovinz wieder einen Metropoliten erhalten soll.

Zum Empfange des hochwürdigsten Herrn sind sowohl vom Metropolitan-Kapitel wie auch vom Festkomitee, von der Stadt und von der Bürgerschaft große Vorbereitungen getroffen worden. Im Dome ist das Hochchor mit herrlichen Palmen und mächtigen Lorbeerbäumen geschmückt. Den Hochaltar zieren schwere silberne Leuchter und Vasen. Vor dem Hochaltare ist der kolossale Teppich ausgebreitet, welchen s. Z. Kölner Frauen und Jungfrauen dem hochseligen Kardinal Johannes von Geissel zum Geschenk machten. Der Thron des hochwürdigsten Herrn Erzbischof auf der Evangelienseite ist vollständig erneuert worden und glänzt in herrlichster Vergoldung und Purpur. Die Wände des Chores zieren die ebenfalls von Kölner Frauen und Jungfrauen geschenkten Jobbins. Im Chore sind außer für das Domkapitel und die Vertreter der Diözesen Paderborn, Münster und Trier, das Aachener Stiftskapitel, Ehrenplätze für die Spitzen der Behörden und die im Chorrock erscheinende Geistlichkeit reservirt. Weitere Plätze sind in der Vierung und im Mittelschiff für Ehrengäste vorbehalten. Hoch oben von den gewaltigen Spitzen der Domthürme und des Dachreiters, sowie von allen übrigen Thürmen der katholischen Kirchen der Stadt wehen mächtige Fahnen Grüße ins Land. Die weiten Plätze vor dem West- und dem Südportale des Domes sind seitens der Stadt mit hunderten von Flaggenmasten geschmückt, von welchen Fahnen in den kölnischen, preußischen, deutschen und päpstlichen Farben wehen. Von Mast zu Mast ziehen sich Guirlanden rund um den Platz. Auch die Gereonstraße, an welcher das Erzbischöfliche Palais liegt, trägt an Masten reichen Flaggen- und Guirlandenschmuck.

Bereits am Sonntag Mittag reiste eine Deputation des Festausschusses, bestehend aus den Herrn Justizrath Custodis Graf Fürstenberg-Stammheim, Ritterhauptmann der katholischen rheinischen Adelsgenossenschaft, Oberstleutnant a. D. Thome und Franz X. Bachem nach Paderborn, um mit Vertretern des dortigen Domkapitels dem hochwürdigsten Herrn Erzbischof das Ehrengeleite nach Köln zu geben.

Hat sich auch das Wetter heute Morgen nicht gerade sehr freundlich gestaltet, so herrscht doch in den Herzen der Kölner Katholiken wie in der ganzen Erzdiözese eine berechtigte Festesfreude, die sich auch äußerlich in jeder Weise kundgibt. Namentlich der Flaggenschmuck ist ein überaus reicher. Auf Anordnung der städtischen Verwaltung sind auch alle städtischen Gebäude mit Fahnen geschmückt worden.

Heute Morgen fuhr mit dem D-Zuge 10,15 Uhr eine größere Anzahl Mitglieder des Festkomitees mit Vertretern des Metropolitankapitels unter Führung des Herrn Kapitularvikars Msgr. Dr. Creutzwald dem neuen Oberhirten bis zur Grenze der Erzdiözese nach Essen entgegen. Auf dem hiesigen Hauptbahnhofe sind besondere Empfangszimmer für die erste Begrüßung Sr. Erzbischöflichen Gnaden eingerichtet und durch das Festkomitee in schönster Weise mit kostbaren Teppichen und Pflanzen geschmückt worden. Zahlreiche Freunde, namentlich auswärtige Geistliche trafen bereits gestern Nachmittag und heute Vormittag ein, unter anderen auch eine fast hundert Personen zählende Abordnung aus der Vaterstadt des hochw. Herrn, Gupen.

Lokales.

** **Krefeld**, 19. Febr. Der katholische kaufmännische Verein „Prudentia" veranstaltete Samstag, 24. Februar Abends 8 Uhr auf Driehenhof eine humoristische Abendunterhaltung mit Tanz. (S. Anzeigentheil.)

** **Krefeld**, 19. Febr. Wir machen nochmals auf die heute Abend in der Stadthalle stattfindende letzte Damensitzung der Großen Karnevals Gesellschaft aufmerksam. Dieselbe wird, nach den getroffenen Vorbereitungen zu urtheilen, einen überaus glänzenden Abschluß der langen Reihe der diesjährigen derartigen Veranstaltungen bilden und deshalb der Ruf am Platze sein „Auf zur Stadthalle".

** **Krefeld**, 19. Febr. Wie wir bereits in Nr. 89 unseres Blattes mittheilten, eröffnet die weithin bekannte Firma G. Hettlage in ihrem neuerbauten Hause, Neuerstraße 70, am 23. Februar ein Spezialgeschäft für bessere Herren-, Jünglings- und Knaben-Garderoben 2c. Der Eröffnung geht eine wirkungsvoll arrangirte Ausstellung voraus, welche am Samstag Abend ihren Anfang nahm und sehr bewundert wird. Die elektrische Leitung in dem Etablissement ist von der Firma A. Hilgers ausgeführt.

Telegraphische Depeschen

der „Niederrheinischen Volkszeitung."

W **Kiel**, 18. Febr. Zu Ehren des Prinzen Heinrich veranstaltete die hiesige Bürgerschaft heute Nachmittag einen Festzug, an welchem etwa 10,000 Personen theilnahmen.

W **Kiel**, 18. Febr. Prinz Heinrich empfing heute Vormittag die von dem Rektor Professor Riedler geführte Deputation der technischen Hochschule in Charlottenburg, welche dem Prinzen das Diplom als Doktor Ingenieur überreichte.

W **Dessau**, 18. Febr. Prinzessin Luise von Anhalt ist heute Nachmittag an Lungenentzündung gestorben.

Handel und Verkehr.

Berlin, 17. Febr. 1899.

Wechselkurse.

Wien	8 Tage	84.50	Kopenhagen	8 Tage	112.10
	2 Monate	84.10	Petersburg	8 Tage	215.60
Madrid	14 Tage	62.75		3 Monate	213.20
	60 Tage	—	Warschau	8 Tage	216.10

Weitere **Wechselpreise** siehe Börsentelegramm in der Samstag Abendausgabe.

Ausländische Wechselpreise.

* Amst., 17. Febr. Wechsel auf Berlin 131.67.
* Wien, 17. Febr. Deutsche Plätze 118.20. Marknoten 118.22.
* Mailand, 17. Febr. Wechsel auf deutsche Plätze, lang, 131.70 auf Paris, lang, 107.30.
* Paris, 17. Febr. Deutsche Plätze 121 1/16.
* Petersburg, 17. Febr. Wechsel auf London 3 Monate 94.00 Paris 3 Monat 37.32 1/2, Berlin 3 Monat 45.72 1/2, Check Berlin 46.25
* Brüssel, 17. Febr. Wechsel auf Berlin 60 T. 94 1/16.
* New-York, 17. Febr. Wechsel auf Berlin 60 T. 94 1/16.

Peters & Co.

Aktienkapital M. 15,000,000.
Reserve M. 2,650,000.

Krefeld, 17. Febr.

Wechsel.			Brief	Geld	Geld-Kurse	Rehm.
Amsterdam	100 Gulden	T. S.	169.30	168.90	Souvereigns	20.43
Rotterdam		2 M.			englische Noten	20.46
Antwerpen	100 Frc.	T. S.	81.40	81.10	20-Frc.-Stücke	16.20
Brüssel		2 M.			5-Frc.-Stücke	4.00
London	1 L.	T. S.	20.51	20.47	französ. Noten	81.20
do.	1 L.	2 M.		20.37	belgische "	81.00
Paris	100 Frc.	T. S.	81.50	81.20	holländ. "	169.10
do.	100 Frc.	2 M.			amerikan. Gold	4.19
Italienische Plätze		T. S.	76.10	75.50	Noten	4.15
do.		2 M.			Oesterreichische "	84.10
Schweiz. Pl.	100 Frc.	T. S.	80.90	80.60	Schweizerische "	80.40

Unentgeltliche Entgegennahme von Zeichnungen auf alle zur Ausgabe gelangenden Aktien, Staats- u. andere Papiere.
Annahme von Depots unter allgemein Verschluss des Besitzers: „Safes".
Ankauf guter Geschäftswechsel, Eröffnung laufender Rechnungen u. Check-Konti, An- u. Verkauf von Devisen, sowie Besorgung aller sonstigen in das Bankfach schlagenden Geschäfte.
Verwaltung von Werthpapieren, Dokumenten aller Art und **Aufbewahrung von Werthgegenständen.**
Uneingeschränkte Auskunft über alle Werthpapiere.
Kostenlose Einlösung sämmtl. Kupons u. Dividendenscheine
Kontrole der Auslosung.
Wir nehmen in jeder Höhe Spareinlagen an mit Verzinsung bis auf Weiteres bei jährlicher Kündigung zu 4 1/2 Proz., bei neunmonatlicher Kündigung zu 4 Proz., bei sechsmonatlicher Kündigung zu 3 1/2 Proz., bei dreimonatlicher Kündigung zu 3 Proz., bei täglicher Kündigung zu 2 1/2 Proz.
An- und Verkauf von Werthpapieren zu vortheilhaften Bedingungen.
Fast alle 3 1/2 % und 4 % Pfandbriefe erstklassiger deutscher Hypothekenbanken erlassen wir zum Berliner Tagescurse frei von allen Spesen. — Geldwechsel.

Seide.

* Krefeld, 17. Febr. Bericht der Seidentrocknungs-Anstalt. Es sind heute zur Konditionirung gekommen 22 Ztr. 1462 Pfdgr. Summa bis 17. Febr. 429 Ztr. 31 959 Pfdgr. Total 451 Ztr. 33 421 Pfdgr.
* Zürich, 16. Febr. Zur Konditionirung kamen: Organsin 9 Nr. 815 Pfdgr., Trame 9 Nr. 550 Pfdgr., Grege 5 Nr. 320 Pfdgr. Total 23 Nr. 1685 Pfdgr. Netto verzwungen 9 Nr. 500 Pfdgr.
* Basel, 16. Febr. Zur Konditionirung kamen: Organsin 14 Nr. 1380 Pfdgr. Trame 7 Nr. 514 Pfdgr., Grege 0 Nr. 00 Pfdgr. Total 21 Nr. 1894 Pfdgr.
* Lyon, 16. Febr. Zur Konditionirung kamen: 21 S. Organsin, 24 S. Trames, 62 S. Greges und hat 72 S gezogen im Gesammtgewicht von 11.776 Pfdgr.

Baumwolle.

* Bremen, 17. Febr. Upland. middl. gestrigar 47 1/2 Pfg.
* Havre, 17. Febr. Baumwolle, Nov. 59 1/2 Frc.
* New-York, 17. Febr. Baumwolle 8 3/4, Orleans 8 3/4, Zufuhr 22000 B., Export nach England 34000 B., dem Kontinent 35000 B., Lieferung: März 8.65, April 8.65, Mai 8.58, Juni 8.57, Juli 8.58, Sept. 7.85. Tendenz: Befestigte sich auf Deckungskäufe und schloß sehr fest.

Viehmärkte.

* Krefeld, 19. Febr. Schweinemarkt. Die Preise stellten sich für fette Schweine wie folgt: 1. Qual. 48 Pfg., 2. Qual. 46 Pfg.

Frucht- und Viktualienmärkte.

* Neuß, 17. Febr. Getreide. Weizen, 1. Qual. 16.00 M. à 15.50 M., 2. 15.00 M., Roggen 1. Qual. 14.50 M., à 13.70 M., 2. 13.00 M., Hafer 11.80, Kartoffeln 2.50 3.30 M., pro 50 Pfd. 3.00 3.50, Heu pro 500 Pfd. 10.00, Strohpreis 11.00 M., Erbsen per 100 Pfd. 1. Qual. 00.00 M., 2. Qual. 00.00 M., Rüböl per 100 Pfd. im Faßhaus von 100 Pfd. 53.75, Rüböl per 100 Pfd. loko 55.25 gereinigter Oel per 100 Pfd. 3.00 M. höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 Pfd. 106 M. Stroh per 50 Pfd. 5.40 M. Butter per Pfd. 220 M. Eier 10 Stück 2.63 M.

Meteor. Station Krefeld (Kgl. Fährerschule) 19. Febr.

Barom. reduz.	Wind.	Bewölkung	Niederschlag	Temperatur Celf.	Temperatur Reaum.		Wind- und Bewölkungs-Stärke n. d. Skala v. 0 bis 12 Grad.
741	SW	10	4	4	3	Maximum	W 2
742	SW	10	—	6	4	6	W 2
743	SW	10	—	2	1	Minimum	SO 2
744	SW	10	—	0	0	2	0
737	SW	10	—	6	5	2	0

Temperatur-Minimum in vergang. Nacht 1° Celf. (1° Reaum.)

Die Beobachtungen beziehen sich auf die Zeiten: 7 Uhr Morgens, 2 Uhr Nachmittags, 9 Uhr Abends des vorhergehenden und 7 Uhr Morgens desselben Tages.

Witterungsübersicht der Deutschen Seewarte
vom 17. Februar.

Ein tiefes Minimum lagert westlich von Schottland, über den Britischen Inseln und im südlichen Nordseegebiet lebhafte westliche und südwestliche Winde hervorrufend. Eine Theildepression lagert über der westlichen Ostsee. Das Hochdruckgebiet über Nordost-Europa hat an Höhe abgenommen. In Deutschland, wo seit gestern allenthalben Niederschlag gefallen ist, ist das Wetter wärmer; Kaiserslautern hatte gestern Abend Gewitter mit Graupeln. In Deutschland herrscht überall Thauwetter. In Nord-Europa dauert die strenge Kälte noch fort.

Für den Inseraten- und Reclamentheil verantwortlich: J. Keller.

Der

Kath. Kaufm. Verein „Prudentia"

ladet seine ordentlichen und außerordentlichen Mitglieder nebst ihren nächsten Familienangehörigen zu einer

humoristischen Abend-Unterhaltung mit Tanz

ein, welche am

Samstag, 24. Februar cr., Abends punkt 8 Uhr, auf dem Drießenhofe

veranstaltet wird.

Der Vorstand.

Gerichtlicher Verkauf.
Dienstag, den 20. Febr. cr., Vormittags 11 Uhr,
werde ich im Auktionslokale Kurzestr. 4, hier: Buffetschrank, Gasofen, eine Parthie Peitschen, Handtaschen 2c. meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Zimmermann,
Gerichtsvollzieher in Krefeld.

Architekt gesucht.

Jüngerer, aber durchaus tüchtiger und energischer

Bautechniker

gesucht, für dauernde Stellung in größerem genossenschaftlichem Unternehmen.

Offerten, denen Diskretion zugesichert wird, unter Chiffre O 8 9210 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Für ein junges Mädchen wird eine

Lehrstelle

in einem **Manufaktur-** oder **Weißwaaren-Geschäft** in einem katholischen Hause

gesucht.

Offerten unter L. N. 9188 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Für einen Gymnasiasten (Untersekundaner) wird bei **kathol. geistlichen Herrn** oder stiller kathol. Familie eine

Pensionärstelle

in einer **niederrhein. Stadt** mit Vollgymnasium zu Ostern

gesucht.

Es wird hauptsächlich auf durchaus gute Verpflegung gesehen. Offerten mit Angabe des Pensionspreises unter M. 9162 an die Geschäftsst. d. Bl.

Ein gut erhaltener

Ausziehtisch

(Mahagoni)

zu kaufen gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes. 9135

Junge

schottische Schäferhunde

reine Rasse, edle Abstammung, hat abzugeben 9150

Joesten, alte Linnerstraße 91.

Hypotheken-, Kredit-, Kapital- und Darlehn-Suchende erhalten sofort geeignete Angebote.

Wilhelm Hirsch, Mannheim.

Kochstrasse 96. **J. Lion** Kochstrasse 96.

175

empfiehlt die ersten Serien

Neuheiten für die Frühjahrs-Saison

Capes, Jaquets, Waterproofs,
Reisemäntel, Jackenkleider, Costumes, Catune-Röcke.

Herr Obermeister Frenken den Beschluß der Innung und ermahnte die Gesellen bei ihrem Vorgehen zur Besonnenheit. Die Innung, die den Gesellen gern entgegenkommen wolle, könne aber nach ihren Satzungen nur mit dem Gesellenausschuß der Innung über eine eventuelle Aufbesserung in Verhandlungen treten. Die nun folgenden Redner sprachen sich alle für die Aufrechterhaltung der gestellten Forderungen aus. Ein Herr Clement, der sich als Sozialdemokrat bekannte, besprach die im hiesigen Gesellenverein angeregte Gründung eines christlichen Verbandes der Schreinergesellen, erachtete einen solchen jedoch nicht für nothwendig, da er doch nur Streikbrecherdienste leisten würde. Seitens des Vorsitzenden des deutschen Holzarbeiterverbandes, Herrn Hartung-Elberfeld, wurde bei einem eventuellen Streik die Unterstützung des Verbandes zugesichert und die Bereitwilligkeit zu Verhandlungen mit den Meistern erklärt. Die schließliche Abstimmung ergab das Resultat, daß die Schreinergesellen an der Forderung des Neunstundentages festhalten. — Nach derselben nahm Herr Obermeister Frenken in Folge einer Behauptung, daß er auf dem letzten Tischlermeistertage in Lübeck für eine Resolution zu Gunsten der Zuchthausvorlage gestimmt haben solle, Anlaß zu erklären, daß er ein entschiedener Gegner derselben sei und auch gegen die Resolution gestimmt habe. Nachdem er die gethätigte Abstimmung der Versammlung als einen Fehler bezeichnet, weil durch sie den Gesellen eine gebundene Marschroute gegeben sei, wurde noch mitgetheilt, daß die Schreinermeister-Innung heute (Montag) Abend mit ihrem Gesellenausschuß zur Berathung zusammentreten werde. Hierauf schloß man die Versammlung.

Familien-Nachrichten.

Vermählte: Ferdinand Hack m. Anna Hauptmann, Aachen und Kassel. — Karl Sommer mit Maria Beisel, Rotthausen und Duisburg.

Gestorbene. Emma Grahhoff, geb. Arnzen, 49 J., Duisburg. — Karl v. Bellen, 48 J., Duisburg. — Wwe. Lina Collig, geb. Karcher, 80 J., Bonn. — Wwe. Matare, geb. Flamm, 83 J., Aachen. — Wilhelm Weingarten, 37 J., Bochum. — Elisabeth Brächter, geb. Hackert, 28 J., Bredeney. — Wwe. Weiß, geb. Sommer, Freiburg i. Br. — Lehrerin Sophie Sonnenschein, 53 J., Essen. — Joseph Weiler, 26 J., Holsterhausen. — Theodor Klein-Böminghaus sen., 55 J., Essen.

Statt jeder besonderen Anzeige

Gerta Höhne
Wilhelm Schruff
Bürgermeister

Verlobte.

Krefeld, Gerolstein,
im Februar 1900.

Konkurs-Eröffnungen.*)

Aizen. Karl Förster, Orgelbauer zu Heiler-he m. 10. 3. 1900.

Kottbus. Kaufmann Hugo Lehmann. 1. 3. 1900.

Mannheim. Bau-Unternehmer Franz Kuhn. 15. 3. 1900.

Mittweida. Schneidergeschäft-Inhaber Karl Georg Heinitz, in Firma Karl Heinitz. 7. 3. 1900.

München. Damenkonfektions-Geschäft Karl Baum, Inhaberin Rosa Baum. 2. 3. 1900.

Jülich. Schuhmacher Balthasar Werres. 7. 3. 1900.

Schwelm. Anstreicher- und Malermeister Paul Raack zu Dahl. 1. 3. 1900.

Düsseldorf. 1) Schreinermeister und Bau-Unternehmer Wilh. Lichtschlag. 2) Schreinermeister Karl Rübner. 15. 3. 1900.

Gießen. Kaufmann Karl Ordig, in Firma Emil Ordig. 3. 3. 1900.

Mainz. Technisches Maschinen-Geschäft H. J. Hansen, Inhaber Mathäus Strobel. 14. 3. 1900.

*) Das beigesetzte Datum bedeutet den Schluß der Anmeldefrist.

Von der Großen Karnevals-Gesellschaft

600 M.

für den Extrafonds erhalten, welches mit bestem Danke bescheinigt wird.

Krefeld, den 17. Febr. 1900.
Städt. Armen-Deputation.

Gerichtl. Verkauf.

Dienstag, 20. Februar cr., Vormittags 10 Uhr:
werde ich im Auktionslokale Kurzestr. 4, dahier:
Sopha, Ausziehtische, Spiegel, 1 Kübel mit Kraut, sowie Baumnüsse, Rosinen, Graupen 2c.
öffentlich gegen Baar versteigern.
Tensch, Gerichtsvollzieher,
Steinstr. 47, an der Blumenstr.

60000 M.
auszuleihen.
Ländereien bevorzugt
Offerten unter H. 9138 an die Geschäftsstelle d. Bl.

M. 16,000
werden als 1. Hypotheke auf ein günstig gelegenes Grundstück mit Fabrikgebäude und Wohnung in doppeltem Werthe von einem pünktlichen Zinszahler per sofort oder holden Mai
gesucht.
Gefl. Offerten werden unter H. 9134 an die Geschäftsstelle der **Niederrh. Volkszeitung** erbeten.

Das Woll-, Woll- und **Kurzwaaren-Geschäft**
Rheinstraße 60
ist gleich oder später
zu übernehmen.
Das Haus ist auf längere Zeit zu miethen resp. käuflich. 9139

Für Ostern ein in Küche und Hausarbeit durchaus erfahrenes
Mädchen
in kleinem Haushalt gesucht
Westwall 141. 9016

Todes-Anzeige.

Gott, dem Allmächtigen, hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute Mutter, Schwester, Schwiegerin und Tante

Frau Wilh. Peters
Anna geb. **Rennings**

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Sie starb gestern Abend 7¾ Uhr nach langem, schwerem Leiden, ganz unerwartet, jedoch nicht unvorbereitet, im Alter von 46 Jahren.

Um ein frommes Gebet für die liebe Verstorbene bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen

der tiefbetrübte Gatte
und 7 unmündige Kinder.

Krefeld, Elberfeld, Barmen, Neuß, Hannover, Joliet-Ill (Nordamerika) und Marianhill (Natal), den 17. Februar 1900.

Die Beerdigung findet Dienstag Morgen **10¼** Uhr vom Sterbehause Nordstr. 67 aus statt. Hierzu werden Verwandte, Freunde und Bekannte, denen aus Versehen eine besondere Einladung nicht zugehen sollte, hierdurch freundlichst eingeladen. **D. Ob.**

Peters & Co.,

Bankgeschäft,
Kommandit-Gesellschaft auf Aktien,
Krefeld.

Grundkapital M. 15000000. Reserven M. 2650000.

Wir nehmen in jeder Höhe

Spareinlagen

an mit Verzinsung bis auf weiteres:

bei jährlicher Kündigung zu		4½ %
„ neunmonatl.	„ „	4 %
„ sechsmonatl.	„ „	3½ %
„ dreimonatl.	„ „	3 %
„ täglicher	„ „	2½ %

Peters & Co., Bankgeschäft,
Kommandit-Gesellschaft auf Aktien,
Krefeld, Königstraße 186.

Jagd-Verpachtung.

Die **Jagd der Gemeinde Dilkrath,** bestehend aus einem Areal von 1542 Morgen Feld und Waldungen, soll auf die Dauer von **neun Jahren** ganz oder parzellenweise neu verpachtet werden.

Die neue Pachtperiode beginnt mit dem 1. Februar 1901.

Das Jagdgebiet ist von der Bahnstation Boisheim in zirka 5 Minuten, von der Bahnstation Amern in 15 Minuten erreichbar, und hat einen durchgehends sehr befriedigenden Wildbestand aufzuweisen.

Die öffentliche Verpachtung findet statt am:
Dienstag, den 20. März dss. Js., Nachmittags 3 Uhr,
im Lokale des Wirthen Bernhard Toerschen zu Dilkrath.

Die Bedingungen liegen bis zu diesem Termine auf dem hiesigen Amte während der Bureaustunden von 3—6 Uhr Nachmittags zur Einsicht der Interessenten offen.

Amern St. Georg, den 15. Februar 1900.
Der Bürgermeister **Sauvageot.**

Miethvertrag-Büchelchen,

nach den Bestimmungen des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches abgefaßt,
sind zur Ausgabe gelangt.
Geschäftsstelle der „Niederrheinische Volksztg."
und des
„Krefelder Stadt-Anzeiger".
Friedrichstr. 41. Fernsprecher 354.

Große Karnevals-Gesellschaft



Unsere letzte große
Damen-Sitzung
beginnt punkt 8 Uhr.

Kassenpreis: für Herren Mark 1.50 für Damen Mark 1.—.

Schagens Dauerfeder Schreibfeder
„
halten ca. 6mal mehr Tinte wie die Schreibfeder, wodurch eine große Ersparniß an Zeit und Geld erzielt wird.
Verkaufsstelle bei: 9177
Franz Ponzelar,
Gvertstr. 26. Fernspr. 1129.

Das herrschaftlich eingerichtete
Wohnhaus
Rheinstraße Nr. 19
mit Flügelgebäude und Gärtchen steht vom 15. Mai cr. ab zu verkaufen oder zu vermiethen. 8703
Näh. Dampfmühlenweg 3.

Gebildeter Herr **sucht** auf sofort ein
Zimmer
mit **voller Pension** in feiner Familie. Offert. mit Angabe der Bedingungen unt. O.O. 9076 an die Geschäftsst. d. Bl.

Für das Carnevalsfest 1900
empfiehlt sich das
älteste Spezial-Geschäft am Platze
Theater-Masken-Kostume.
Emanuel Voss,
Gegründet 1840 **Ostwall 157.** Gegründet 1840
Größte Auswahl. Kauf- und leihweise.
Anfertigung nach Zeichnung.
Billigste und prompteste Bedienung.
Reichhaltiges Lager in
Gold- und Silber-Besatzungen, Stoffe 2c.
Dominos in Seide, Nessel nach neuesten Façons.



Jagd-Verpachtung.

Die Jagd der Gemeinde **Amern St. Georg,** bestehend aus einem Areal von 3283 Morgen Feld und Waldungen, soll ganz oder parzellenweise auf die Dauer von **neun Jahren** verpachtet werden.

Die Pachtperiode beginnt am 1. Febr. 1901.

Das Jagdgebiet reicht bis unmittelbar an die Bahnstation Amern und hat einen sehr guten Wildbestand aufzuweisen.

Die öffentliche Verpachtung findet statt am
Donnerstag, den 22. März dss. Js., Nachmittags 3 Uhr,
im Lokale des Wirthen Bernhard Claßen zu Amern St. Georg.

Die Bedingungen liegen bis zu diesem Termine auf dem hiesigen Amte während der Dienststunden von 3 bis 6 Uhr Nachmittags zur Einsicht der Interessenten offen.

Amern St. Georg, den 15. Februar 1900.
Der Bürgermeister **Sauvageot.**

Stollwerck'sche
Brust-Bonbons
seit über 50 Jahren erprobt zur Linderung von
Husten u. Heiserkeit

Soeben wieder eingetroffen:
Löslich. Frühstücks-Suppen Gemüse- und Kraftsuppen Bouillon-Kapseln Suppen-Würze
MAGGI
bei **Hub. Esters,** Nordstraße 62.

Pensionat der Ursulinen von St. Salvator zu Roermond.
Beginn des Sommersemesters am **25. April.**
Mit dem Pensionate ist ein Haushaltungs- und Handarbeitskursus verbunden.
Prospekt durch die Ursulinen in **Düsseldorf** und **Mülheim a. Rh.,** sowie in **Roermond** durch die Oberin **Ursula Scheeben.**

Der Gesundheit ebenso zuträglich, als wohlschmeckend sind
Löslich. **Frühstücks-Suppen Gemüse- und Kraftsuppen Bouillon-Kapseln Suppen-Würze**
MAGGI
Empfohlen von
Jakob Corneth, Dießendorferstraße 24.

Die amtliche Ziehungsliste der Freiburger Geldlotterie
ist eingetroffen und à **10 Pfg.** zu haben bei
H. Creutzberg, Lotterie-Agentur, Krefeld,
Telephon 541, Hochstraße 91.

Pensionat St. Maria
zur Erlernung der Haushaltung
unter Leitung der armen Dienstmägde Jesu Christi
zu
Heiligenpesch-Hehn b. M.Gladbach.
Großes neues Haus, schöner Garten, gesunde Lage und gründliche Unterweisung in allen im bürgerlichen Haushalte vorkommenden weiblichen Arbeiten. Der jährliche Pensionspreis beträgt 320 M. Eintritt um Ostern und Anfangs Oktober.
Für Prospekte und jede nähere gewünschte Auskunft wolle man sich wenden an **die Vorsteherin.**

Unentgeltlich
und portofrei erhält auf Wunsch während **8 Tagen** jeder Interessent die täglich in Mittag- u. Abend-Ausgabe erscheinende
„Niederrheinische Volkszeitung" Krefeld.

Stadttheater.

Montag, den 19. Februar 1900: 34. Abth.-Vorstlg. (roth).
Fräulein Frau.
Schwank von Gust. von Moser und Rob. Misch.
Vorher:
Die Schulreiterin.
Lustspiel von Wilhelm Pohl.
Anfang 7½ Uhr. Ende 10 Uhr.
Dienstag, den 20. Februar 1900: 35. Abth.-Vorstlg. (blau).
Die
Schmetterlingsschlacht.
Komödie von Herm. Sudermann.
Anfang 7½ Uhr. Ende 10 Uhr.

Kaiser-Panorama,
Hochstraße 122,
Ecke der Poststraße (Parterre)
Diese Woche:
Neu! Zum ersten Male: Neu!
Der Libanon.
Hochinteressant.

Sprach-Verein
Polyglott
Restaurant Enzler.
Jeden Mittwoch Abend 9 Uhr **Unterhaltung in fremden Sprachen.**
Interessenten sind freundlichst eingeladen. **Der Vorstand.**

Peterstr., am Ostwall, ein
Unterhaus oder 1. Etage
von 4 Zimmern u. Speicherzimm. zu vermiethen.
Peterstraße 154, unten.

Ein zweistöckiges Haus
mit **zweistöckigem Flügel,** nebst danebenliegendem **Bauplatz** von 30 Fuß Front und Garten, im nördl. Stadttheile, in der Nähe des Friedrichplatzes gelegen, ist unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen.** 9206
Näh. i. d. Geschäftsst. d. Bl.

Buchhalter

kautionsfähig, **sucht Stelle** auf balde Tage.
Offerten unter G. 9144 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Ein Metzgergeselle
gesucht für Rinds- und Schweinemetzgerei.
Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes. 9146

Ein tüchtiger
Notariats-Gehülfe
gesucht.
Eintritt sofort.
Off. unt. A. H. 9152
an die Geschäftsst. d. Bl.

Anstreicherlehrling gesucht
9090 Blumenthalstraße 78.

Wegen Heirath des jetzigen Mädchens wird ein braves kath.
Küchen-Mädchen
nach Krefeld
gesucht.
Hoher Lohn. Offert. unt. X. 9156 an die Geschäftsst. d. Bl.

Wir suchen für unser Kolonialwaaren-Geschäft eine gewandte tüchtige
Verkäuferin,
kath. Konfession. Solche, die in feineren großen Geschäften thätig waren, erhalten den Vorzug.
Offerten unter X. Y. 9082 an die Geschäftsst. dieses Blattes.

Käse.
Eingeführter Agent, sucht für Köln und Umgegend leistungsfähiges Haus in holl. Käse.
Offert. unter S. Z. 1141 an **Haasenstein & Vogler,** A.-G., **Köln.**

Offerire täglich frische prima
Tafelbutter
9 Pfd. Netto inkl. Verpackung frk. gegen Nachn. zu **8.70** M. Garantie Zurücknahme. 9200
Herm. Watermann, Haselünne, Butter-Versandtgeschäft.

Starker, 1 Jahr alter
Ziehhund
billig zu verkaufen. 9155
Uerdingerstraße 17.

Zur gefl. Beachtung! Für die „Niederrheinische Volkszeitung" aufgegebene Anzeigen werden auch **einmal kostenlos** in den in einer Auflage von 11,300 Exemplaren erscheinenden **„Crefelder Stadt-Anzeiger"** aufgenommen. Auf diese Weise gelangen Inserate der „Niederrheinischen Volkszeitung" in **18—20,000** Haushaltungen und Familien und in Hände von etwa **60—70,000** regelmäßigen Lesern.